

Die Witzrak.

Redaktion u. Administration:
Budapest,
VI., Theresienring 35.

Beiblatt der Witzrakete

Herausgeber: Max Méren.

Insertions-Gebühren
für die
4gespalt. Nonp.-Zeile 10 fr.

Budapest, 17. Juni 1899.

Nr. 25.

Sechster Jahrgang.

Abonnements-Preise: Jährlich ... fl. 3.— | 1/2jährlich ... fl. 1.50 | 1/4jährlich ... fl. .80
Einzelne Nummer 6 kr.

Ein fleißiger Kürassier.

Von Otto Grossinger.

Einst kam auf einem prächtigen Thier,
 Ein junger, schmucker Cavalier.
 Er band sein Pferd an das Spalier,
 Dass es auf's Feld nicht gallopir'
 Und dort die Saaten ruinir'.
 Dann sagt er munter, mit Manier:
 Mein lieber Wirth ich sage dir.
 Damit ich keine Zeit verlier',
 Bring' Du mir Tinte und Papier:
 Ein Briefchen schreiben möcht' ich hier. —
 Natürlich — wenn ich nicht genir'!
 Dann aber hole den Barbier,
 Dass er ein wenig mich frisir'
 Und mir zugleich den Bart rasir'.
 Ich führte ihn in mein Quartier,
 Dass er nicht länger draussen frier'.
 Dann putzt' ich seine gold'nen Schnür'.
 Doch zart, dass ich sie nicht beschmier'.
 Da sprach zu mir der Offizier:
 Ich bin des Regiments Zier,
 Da ich die Mädchen attakir'!
 Ich spiele statt auf dem Klavier
 Mit meinem Schwert und dem Rappier.
 Wenn ich dabei mich auch blessir'.
 Und bin ich auch kein Musketier,
 Kein Jäger und kein Kanonier;
 War ich auch niemals Füsilier,
 Auch kein Geniest und Pionier;
 So halt ich hoch doch mein Panier,
 So hoch, wie jeder Grenadier.
 Doch statt, dass ich hier diskurir',
 Gebt mir zu trinken, höret ihr?
 Doch schnell! denn ich verschmachte schier,
 Da ich schon lange Durst verspür',
 Er trank bis Nachmittags um Vier,
 Mit einer wahren Hast und Gier,

So gegen sechs Maass Märzenbier.
 Dann aber ward er grob mit mir!
 Er nannte Schaf mich und Papier,
 Auch Menschenschinder und Vampyr.
 Schnell forderte ich nach Gebühr
 Mein Geld, dass er nicht desertir'.
 Doch als ich seinen Rock berühr',
 Dass ich ihn aus dem Zimmer führ',
 Da rief er: Wirth ich protestir'!
 Da ich mich hier nur amusr'.
 D'rauf schrie er wie ein wilder Stier:
 Zurück! ich bin ein Kürassier.
 Ich aber warf den Mann dafür,
 Hinaus vor meine Gasthausthür.
 Vor Wuth rief ich dann: Salutir!
 Weil ich dich sonst noch malträtir'
 Und deinen Rausch sofort kurir'.
 Da rief er zitternd: Ich parir'!
 Nur lass mich fort aus dem Revier.
 Schnell ritt er ab wie ein Courier,
 Dass ich ihn nicht, noch massakrir',
 Und aus der Welt hinausspedir'.

Preis-Räthsel

der „Witzrakete“.

Logograph.

Mit drei Lauten schreibt man es,
 Daß ein Laut es werde
 Schieb' einen stummen vierten ein,
 So wird's zu stummer Erde.

Auflösung Samstag, 24. Juni 1899 im

Neues Politisches Volksblatt.

Preis:

Hundert Jahre in Wort und Bild.

Das Lotterieloos.

Humoreske von Fritz Alexander Moebius.

Am Stammtisch des Gasthofes „Zum fiedelen Fuchs“ in dem einige Meilen von Berlin gelegenen Städtchen B. ging es heute besonders lustig her.

Der Tischlermeister Hobel hatte in der Klassen-Lotterie gewonnen und gab heute seinen Stammtischgenossen ein solennes Abendessen, welches in Schweinsfüssen und Sauerkraut bestand. Natürlich wurde auch tüchtig gezecht, denn der Fuchswirth führte einen guten Tropfen. Man liess den freundlichen Gastgeber wiederholt hochleben, wenn auch mancher der Teilnehmer sich im Herzen des aufsteigenden Neides über das unverhoffte Glück des Gewinners nicht erwehren konnte. Am meisten beneidete ihn der Schuhmachermeister Christian Pech. Er hies Pech und hatte auch wirklich Pech. Er war in der Schule nicht immer der fleissigste gewesen, hatte es aber doch so weit gebracht, dass er lesen und schreiben konnte. Er war der Sohn armer, aber redlicher Eltern, welche dem Jungen etwas tüchtiges hatten lernen lassen wollen. Wenn auch das Schuhmacherhandwerk nicht nach dem Geschmack des höher strebenden Christian gewesen war, so hatte ihm sein Meister doch die nöthige Lust und Liebe zum Handwerk mit dem Kuierriemen beigebracht, und so war aus ihm ein tüchtiger Schuhmacher geworden. Aber das Pech verfolgte ihn aller Orten. Nachdem er sein Meisterstück gemacht, verfiel er auf die wahnwitzige Idee, zu heirathen, und bald darauf liess ihn das Missgeschick die dreiunddreissigjährige Jungfrau Friederike Veilchenmilch zum Altar führen, und nun war es mit seiner persönlichen Freiheit vorbei.

Klatschsüchtige Nachbarn behaupteten, seine bessere Eehälfte führe das Regiment im Hause, und wenn Meister Pech Sonnabends etwas später als zur Polizeistunde nach Hause käme, so müsse er oft eine Stunde und länger vor seiner Hausthür stehen und himmlisch gute Worte geben, um endlich von seinem Hausdrachen hereingelassen zu werden. Na, und was dann folgte — — — man flüsterte sich zu, die Meisterin hätte ihm den Rock schon wiederholt mit dem umgekehrten Besenstiel ausgeklopft, während er den Rock gar noch auf dem Leibe gehabt. Na, und mit dem Taschengelde sollte es auch sehr knapp bei Meister Pech zugehen, wenn er sich nicht ab und zu ein paar Groschen bei Seite bringen konnte, so hätte es sehr faul damit ausgesehen.

Meister Pech wusste sich aber zu helfen. Allmählich, wenn er nach Berlin fuhr, um Ledereinkäufe zu machen, richtete er es so ein, dass ihm auch noch etwas für die Kneiperei übrig blieb.

Sein Lieblingwunsch, auch Lotterie zu spielen und ein reicher Mann zu werden, war ihm aber bisher versagt gewesen, weil seine Eehälfte hierzu nie zu bewegen gewesen war; sie wollte von solchen Sachen absolut nichts wissen.

Heute empfand es nun Meister Pech doppelt schwer, zu Hause nicht das Wort zu haben, und so kam es denn, dass sein Herz von Neid über das fabelhafte Glück des glücklichen Gewinners Hobel erfüllt war. Hierzu kam noch der Umstand, dass Hobel eine sanfte und lebenswürdige Gattin hatte. Pech wünschte ihm von ganzem Herzen seinen Drachen Friederike zur Frau.

In diesen menschenfreundlichen Betrachtungen wurde er plötzlich unterbrochen. Der Fuchswirth brachte ein donnerndes Hoch auf den freundlichen Gastgeber aus, in das auch Pech mit einstimmen musste.

Man rühmte den Fleiss des Gastgebers und sprach noch viel Gutes von ihm. Namentlich wurde hervorgehoben, dass er im Glück auch seiner Freunde gedenke und ihnen heute ein Gastmahl gebe. Dies sei doch ein guter Zug eines mitfühlenden Herzens. Es gebe doch nichts schöneres, als sein Glück mit den Freunden zu theilen etc. Es wurde wieder eine neue Lage gebracht und mit dem Gastgeber angeschlossen. Meister Pech hielt sich denn auch tüchtig daran, umso mehr, da ihm das Bier trefflich mundete. Inzwischen war es spät geworden, und man brach auf, um sich nach Hause zu begeben. Meister Pech hatte des Guten zu viel genossen und wankte schweren Schrittes seiner am anderen Ende der Stadt gelegenen Wohnung zu. Ihn erfüllte nur der eine Gedanke: „Morgen, wenn Du nach Berlin fährst, um Leder zu kaufen, besorgst Du Dir ein Lotterieloos, und wenn der Teufel Dich davon abhalten sollte.“ An seiner Haut angelangt wurde er, nachdem er eine halbe Stunde geklopft, endlich von seinem Ehegespons hereingelassen und mit den üblichen „Liebenswürdigkeiten“ bewillkommenet. Die Gardinenpredigt zog sich heute besonders in die Länge und dauerte noch fort, nachdem Meister Pech längst in das Land der Träume hinübergeschlummert war. Diese umgaukelten ihn denn auch in liebenswürdigster Weise. Ihm träumte, er habe auch Lotterie gespielt und war ein reicher Mann geworden. Statt des Schustermessers hatte er die Couponscheere in der Hand und trennte mit glücklichem Lächeln die fälligen Zinsecoupons von seinen Werthpapieren. Am anderen Morgen wurde Meister Pech aus seinen Träumen etwas unsanft ausgerüttelt. Seine lebenswürdige Gattin hatte ihn schon wiederholt gerufen, ohne dass er erwacht war. Sein Kopf war wüst und in seinen Gliedern lag es wie Blei. Ein kalter Wasserstrahl brachte ihn endlich zur Besinnung. Vor seinem Bett stand Rike mit dem leeren Topf, aus dem sie ihm die Douche gegeben. „Du willst wohl heute bis Mittag schlafen, Du Lüderjahr, steh' jetzt endlich auf, sonst werde ich Dir behilflich sein, Du Herumtreiber“, keifte sie. Es folgten noch mehr derartige Schmeichelnamen, die sich jedoch für Meister Pech verloren, da die Sprecherin in die Küche gegangen war, um den Morgentrunck zu bereiten, den sie mit dem edlen Namen Kaffee benannte, dessen Hauptbestandtheile jedoch Cichorien waren, während nur einige Bohnen wirklichen Kaffees dazu verwendet wurden.

Heute war nun die Frau Meisterin besonders sparsam mit den Kaffeebohnen umgegangen, denn sie war schlechter Laune über das späte Nachhausekommen ihres versumpften Ehegemahls. Dies mussten denn auch wohl die beiden Lehrjungen empfinden, indem der eine zum anderen meinte: „Da Fritze, heute hat die Meestern den Kaffee mal wieder durch die Sparbüchse loofen lassen. Der arme Meester, heute wird er et wohl wieder jut haben.“

Nach diesen Vorgängen war ein halbes Jahr verflossen. Meister Pech hatte es endlich möglich gemacht, ein Loos zu kaufen, und sah nun mit Unruhe der in einigen Tagen stattfindenden Hauptziehung entgegen.

(Schluss folgt.)



J. MESZANEK

Hutmacher

Budapest, VIII., József-körut 33.

Wegen grossen Vorrath sind die modernsten und feinsten

Herren- u. Damen-Hüte

zu staunend billigen festgesetzten Preisen zu haben.

→ *Concurrenz Hutlager.* ←

Kollektion

Hartleben.

Eine Auswahl der hervorragendsten Romane aller Nationen.

Vierzehntägig erscheint ein Band.

(Preis des Bandes eleg. geb. 40 kr. = 65 Pf. = 1 Fr.)
Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. = 19 M.
= 25 Fr.

„Kollektion Hartleben“

erscheint in ihrem siebenten Jahrgange. Wie bisher, wird es ihr streben sein, in den Romanen, welche sie veröffentlicht, jeder Geschmacksrichtung Rechnung zu tragen und nach Möglichkeit die Vertreter der verschiedensten Nationen in mundgerechter, guter Verdeutschung zu Wort kommen zu lassen. Der Preis der Bände von „Kollektion Hartleben“ ist im Verhältnisse zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispiellos wohlfeiler.

Prospekte und Probebände in jeder Buchhandlung vorrätig, oder direkt von der Verlagsbuchhandlung durch Postkarte zu verlangen.

A. Hartlebens' Verlag
in Wien.

Die Hexe vom Rosenhügel

Roman in 2 Bänden.

Preis für Loco 60 kr., für die Provinz franko 70 kr. Per Nachnahme wird nichts versendet.

Zu haben in der Administration des

„NEUES POLITISCHES VOLKSBLATT“
Budapest, Teréz-körut 35.

„DALIA“



Fahrräder

Eigene Fabrikation

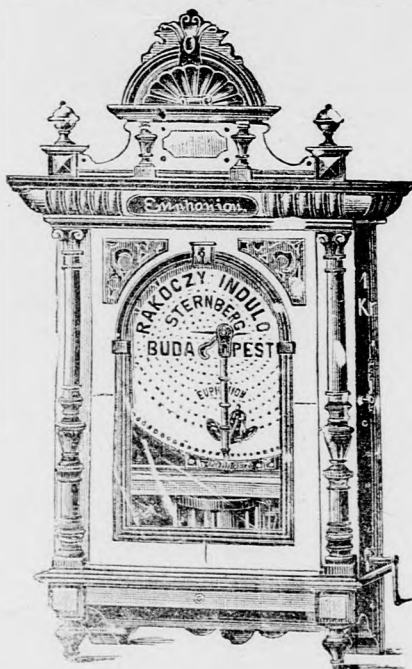
EMIL EICHHORN

Budapest, VI., Izabella-utcza 5.

Preiscourante gratis und franco.

Das beste Musikautomat für Wirthe ist der

EUPHONION.



Unübertrefflich schöner klangvoller Ton, dauerhafte Konstruktion
hochelegante Ausführung.

STERNBERG ARMIN & BRÜDER Musikinstrumentenfabrik,
k. und k. Hoflieferanten.

Budapest, VII., Kerepesi-út 36.

Klavier-Salon : Kossuth Lajos-uteza 22. (Ecke Karlsring, Musikpalais.)
Preiscourant umsonst.

NEUES POLITISCHES VOLKSBLATT

UNABHÄNGIGES TAGEBLATT.

Das „Neues Politisches Volksblatt“ enthält:

Die freisinnigsten Leitartikel.

Die interessantesten Feuilletons.

Stets 3 Romane

erster Autoren.

DEPESCHEN

und

Mittheilungen

aus allen Welttheilen.

SPEZIALITÄTEN

des

„Neues Politisches Volksblatt“:

„SELBSTADVOKAT“

unentgeltliche Beantwortung aller juristischen Fragen.

„WITZRAKETE“

humor. reich illustriertes Wochenblatt.

„PRACHTKALENDER“

der an alle Abonnenten zu Neujahr gratis zur Vertheilung kommt.

„SPORTBLATT“

Extra-Beilage, behandelt ausführlich alle Zweige des Sportes.

Nützlichstes

Insertionsorgan!

INSEERATE

im Kalender, im Neues Politisches Volksblatt
und in der Witzrakete
von unbedingtem Erfolg.

Auflage
25000
Exemplare.

Auflage
25000
Exemplare.

Abonnement

samt der

„WITZRAKETE“

Jährlich fl. 11.20

Halbjährlich „ 5.60

Vierteljährlich „ 2.80

Monatlich „ .95

Loko oder in die Provinz franko ins
Haus gestellt.

Probenummern werden auf Wunsch

GRATIS und FRANKO

zugesendet.

Die Administration

des

NEUES POLITISCHES

VOLKSBLATT

und der

Witzrakete:

BUDAPEST,

Teréz-körut 35, I. St.

Adresse ersuchen genau zu
beachten.